

Holger FEDYNA, *Die Kleinstadt Neresheim und ihr Amt bis zum Ende des Alten Reiches – Entwicklung, Strukturen und Umlandbeziehungen im Spannungsfeld von Abtei und Territorialherrschaft*. Friedberg: Likias Verlag 2024. 561 S., 15 Abb., 38 Diagramme, 71 Tab. ISBN 978-3-949257-14-8. € 38,80

Der gewichtige Band untersucht das spannende Thema des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Nebeneinanders zwischen einer Abtei (gegründet 1095 zunächst für Augustinerchorherren, ab 1110 Benediktiner) und ihrer dörflichen Siedlung, welche 1350 mit Stadtrechten ausgestattet wurde. Während die Grundherrschaft beim Kloster verblieb, lag die Landesherrschaft in den Händen der Grafen von Oettingen. Landesherrschaft, Kloster und Stadt sowie das landwirtschaftlich geprägte Umland auf dem Härtsfeld blieben bis zur Säkularisation 1803 eng verbunden. Diese lange Dauer eines meist stabilen Zusammenlebens wird in diesem Band vorgestellt und zur besseren Anschaulichkeit mit zahlreichen Abbildungen, Diagrammen und Tabellen verbunden.

Der Ansatz ist ein mikrogeschichtlicher, der sich in die Reihe von Arbeiten in anderen, zum Teil benachbarten Regionen einordnet und die lokalen bzw. regionalen Urbanisierungs- und Territorialprozesse analysiert. Es geht um die Frage der Funktionalität von zentralen Orten mit ihren Märkten und Klöstern als sakral-religiösen Mittelpunkten. Der Verfasser rückt in einer intensiven Quellendichte eine Kleinstadt in den Mittelpunkt, die ihre fragile kommunale Stellung zwischen den Bedürfnissen der Bewohner und den Zielen einer Abtei auszutariieren hatte. Quellenbedingt liegt der Schwerpunkt der Untersuchung im 17. und 18. Jahrhundert, zuvor hat man es für Neresheim mit einer für Kleinstädte typischen Quellenarmut zu tun. Ob sich vor dem Kloster eine Befestigung der Dillingen Grafen dort befunden hat, ist eine kontrovers diskutierte Frage.

Umstritten blieb nach dem Aussterben der Vögte des Klosters, der Grafen von Dillingen, im Jahre 1258 die Nachfolge in der Vogtei zwischen den Grafen von Oettingen und dem Hochstift Augsburg. Die Lösung lag in einem Kompromiss: die Vogtei kam an Augsburg, blieb aber de facto als Pfandschaft bei den Oettingern. Damit agierte (ab 1500) die Linie der Oettingen-Wallersteiner als Landesherren bis zur Säkularisation.

Das Kloster hatte eine Besitzkonzentration im westlichen Teil des Härtsfelds, in den übrigen Bereichen gab es unterschiedliche Grundherren, etwa die Deutschordenskommande Kapfenberg. Im Spätmittelalter sind eine verstetigende Arrondierung und Verdichtung des Grundbesitzes der Abtei erkennbar. Die Stadtwerdung erweist sich als ein langandauernder Prozess und wird 1350 schriftlich bestätigt. In der Frühen Neuzeit zeigt sich bei zahlreichen Bewohnern eine Gleichzeitigkeit von Leibeigenschaft und Bürgerrecht, die bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts nachweisbar ist. Schutzbriefe für jüdische Familien sind in Neresheim selbst wie in den Klosterdörfern greifbar. Die jüdischen Bewohner Neresheims spielten in der Frühen Neuzeit bis zu ihrer Ausweisung 1658 eine bedeutsame Rolle.

Der Rat der Stadt Neresheim erscheint über die meiste Zeit hin als ein Polizei- und Verwaltungsorgan der Grafen und besaß wenig Eigenspielraum. Lediglich während der Bauernkriegsunruhen unterstützte er die Forderungen der Aufständischen, die sich besonders gegen Abt und Kloster richteten. Ein Angriff auf das Kloster wurde wegen der oettingischen Schutztruppe im Klosterbereich nicht unternommen. Nach der Niederschlagung des Aufstands sind keine weiteren größeren Aktivitäten des Rats außerhalb des Tagesgeschäftes bekannt. Kloster wie Landesherrschaft versuchten auf den Neresheimer Rat Einfluss zu nehmen, eine Eigenständigkeit desselben war damit (nahezu) ausgeschlossen. Bis 1764 war Neresheim der Zentralsitz der oettingisch-wallersteinischen Amtsverwaltung. Diese zent-

rale Stellung verlor die Stadt, als das Kloster 1764 Reichsstift wurde. Die Stadt verblieb bei den Grafen, während Teile des Umlandes nun auch landesherrlich zum Kloster gehörten. Es wurde dadurch zum „Gegenpol“.

Über Patronate und Inkorporationen konnte das Kloster einen auf sich bezogenen sakralen Raum aufbauen. Bruderschaften und Wallfahrten (Maria Buch) verstärkten diese Verbundenheit. Das Kloster handelte als bedeutsamer Arbeitgeber für die Bewohner, sei es etwa beim Neubau des Kirchturms oder bei der Barockisierung der Wallfahrtskirche Maria Buch. Dasselbe gilt für das Elementarschulwesen, das ebenfalls von den Benediktinern in der Stadt und in den Dörfern gesteuert wurde. Am Kloster selbst gab es ein Gymnasium. Viele Härtsfelder studierten dann in der Jesuitenuniversität in Dillingen.

Hier können nicht alle Aspekte der ungemein lesenswerten Arbeit näher vorgestellt werden. Breiten Raum nimmt darin die Land- und Forstwirtschaft ein, aber auch das zünftische Handwerk und Gewerbe (Weber, Schuster, Schneider, Bierbrauer u. a. m.), Getreidemaße und Märkte. Die Neresheimer Märkte bildeten einen festen Bestandteil innerhalb der nord- und mittelschwäbischen Marktzyklen.

Ferner werden die christlich-jüdischen Beziehungen im Amt Neresheim untersucht. Der Handel beschränkte sich auf die Region und wurde von Wochen-, Jahres- und Viehmärkten getragen. Trotz der Ausweisung der jüdischen Bevölkerung aus Neresheim blieben die Geschäftsbeziehungen zwischen Juden und Christen im gesamten Härtsfeld weiterhin bestehen. Schwerpunkte zeigten sich dabei im Viehhandel wie in der Vergabe von Kleinkrediten. Dies änderte sich auch nicht nach der Erlangung der Reichsunmittelbarkeit des Klosters. Die meisten jüdischen Familien hielten sich in oettingischen Orten auf.

Der Band stellt eine grundlegende Untersuchung von Amt und Stadt Neresheim dar, die auf jahrelangen Archivrecherchen basiert. Sie wird eine grundlegende Arbeit bleiben für jeden, der sich mit dem Härtsfeld und darüber hinaus beschäftigt. Komparatistische Ansätze zu benachbarten Regionen werden dadurch erleichtert und können zu differenzierten neuen Aussagen führen.

Helmut Flachenecker

Städte und Orte

Eva ZIMMERMANN, Baden-Baden. Sommerhauptstadt Europas – eine deutsch-französische Beziehungsgeschichte 1840–1870 (Pariser Historische Studien, Bd. 128). Heidelberg: Heidelberg University Publishing 2024. 364 S., 16 Abb. ISBN 978-3-96822-240-0 (PDF); ISBN 978-3-96822-241-7 (Hardcover). € 50,–

Dem hier vorgestellten Buch liegt die an der Freien Universität Berlin und der Université de Lorraine Metz im Jahr 2021 eingereichte Dissertation der Autorin zugrunde. Weit von einer bloßen Materialsammlung entfernt, ist das Buch in vielerlei Hinsicht beachtenswert: Die Stadt Baden-Baden war – wie die Ernennung zum UNESCO-Weltkulturerbe im Rahmen der „Great Spa Towns of Europe“ 2021 eindrücklich gezeigt hat – im 19. Jahrhundert nicht nur Kurstadt, sondern ein „hot spot“ des frühen Tourismus in Europa.

Bereits im Jahr 2010 hatten eine ICOMOS-Tagung in Baden-Baden 2010 zu den „Europäischen Kurstädten und Modebädern des 19. Jahrhunderts“ und die nachfolgende Publikation dazu deutlich gemacht, dass sich die Bedeutung dieser Städte nicht erschließt, wenn man lediglich einzelne medizin-, architektur-, musik- oder literaturgeschichtliche Aspekte erschließt. Lokalhistorische Studien fokussieren großteils auf Einzelphänomene oder -the-